

Schreker-Schülerin Grete von Zieritz
hat es als Komponistin nicht leicht

Emanzipation auf Raten?

Ein Porträt von Monika Nellissen



Komponiert in der Dachwohnung: Grete von Zieritz.

„Schade, daß sie kein Mann ist, sie wird es einmal schwer haben“. Das ahnte schon vor rund 50 Jahren der Komponist Schreker den entsagungsvollen Weg seiner Schülerin Grete von Zieritz voraus, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, partout als Komponistin ihr Geld zu verdienen. Er sollte recht behalten. Mit ihren nunmehr achtzig Lenzen kokettiert sie – inzwischen grauhaarig geworden – wie ehemals: „Sie können damit rechnen, daß ich von nun an jeden Tag jünger werde. Älter zu werden kann ich mir nämlich nicht leisten“, lustvoll blickt sie in eine Zukunft, die ihr keine Ruhepause gönnt. Grete von Zieritz, nach eigener Aussage die „einzige, echte Berufskomponistin“ in Deutschland, die sich nicht durch Klavier- und Orgelspiel eine Basis schafft, um kompositorisch walten zu können, schreibt unermüdlich, „bis der liebe Gott ein Ende macht. Denn von irgend etwas muß man ja schließlich leben“...

Dachwohnung mit Inspirationskraft

Noch aber erklimmt diese zähe, zierliche Frau täglich ihre 99 Stufen, um in ihre Berliner Dachwohnung zu gelan-

gen. Drei Kissen unter dem Allerwertesten dienen als Polster, um beim Komponieren bequem an ihrem Schreibtisch sitzen zu können. Umgeben von merkwürdigen Steinen und Alraunen – „Die stören mich nicht, die reden mir nicht rein“ – schreibt sie sich ihre Inspirationen von der Seele. Grete von Zieritz schöpft nämlich ihre Ideen „aus sich wandelnden Landschaften, aus Bildern und Visionen. Die Impulse kommen aus den jeweiligen Instrumenten, die ich verwende, die sich dann allerdings verwandeln. Eine Flöte wird dann eine Schlange, die aus dem Korb des Schlangenbeschwörers kriecht“, erklärt die mit mancherlei Orden dekorierte Professorin musikalische Phantasereien, die keinem Stil einzuordnen sind. „Oder ein Fagott ist in einer Suite eine Kobra. Das sind aber alles für mich Notlösungen, weil ich an und für sich ein dramatischer Mensch bin, in dem mir bestimmten Lebensraum aber niemals die Möglichkeit gehabt hätte, Opern- oder Ballettaufträge zu bekommen.“

Groß geschrieben: das Musische

Ein „dramatischer Mensch“ war schon die kleine Grete aus feiner k.u.k.-Fami-

lie, in der man die schönen Künste pflegte, dieweil der Herr Papa „dem Vaterland als General zu Diensten stand“. Weil aber der Papa die Mama so sehr geliebt habe – Grete von Zieritz betont dabei das zweite „a“ – hätte er schließlich geduldet, daß seine Tochter auf Wunsch der Mama das Klavierspielen erlernte. Mit viel Erfolg: 1912 nämlich stellte sich die dreizehnjährige von Zieritz als pianistisches Wunderkind in Graz der Öffentlichkeit mit Mozarts A-Dur-Klavierkonzert vor...

Dramatisches in luftiger Höhe

Doch auch während der Schulzeit setzte sich die „dramatische Seite“ bei Grete von Zieritz durch. Ein Leichenzug vor ihrem Haus – dies als Beispiel – ließ sie in Aufruhr geraten und in ihr den Wunsch aufkommen, das Gesehene in Noten auszudrücken. Kompositionsunterricht lenkte die ungeordneten, oft beängstigenden Phantasien in richtige Bahnen.

Stark angezogen von allem Kosmischen schrieb Grete von Zieritz am liebsten in luftiger Höhe. Vorzugsweise ließ sie sich im Gebirge auf einem Hochsitz inspirieren: ihre Komposition „Le violon et la mort“ war auf diese Weise entstanden.

Abrechnung mit 80

Wer Grete von Zieritz so reden hört, denkt an „spinnerte Spökenkiekerei“. Grausige Erlebnisse beflügeln und inspirieren sie gleichermaßen. Dennoch steht sie mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Erde, die ihr angeblich „so wenig“ bedeutet. Besonders dann, wenn es darum geht, die Rolle der Frau im „Kompositionsgewerbe“ darzustellen: „Es ist doch ganz klar in Deutschland, daß mittelmäßig begabte Männer einer begabten Komponistin vorgezogen werden. Mit dieser ‚schauerlichen Tatsache‘ müssen wir leben. Aber wir müssen sie auch einmal deutlich aussprechen. Ich habe vor, jetzt mit meinen 80 Jahren, eine Abrechnung zu halten.“

Attacke gegen Fadenscheiniges

Schon damals war es so, als sie 1926 zu Franz Schreker nach Berlin ging, um bei ihm fünf Jahre lang zu studieren; die komponierende Frau galt nichts. „Heute“, so wettet sie, „hat sich das immer noch nicht geändert. Bei uns gibt es noch immer keine Gleichberechtigung. Bei uns dominiert jetzt das Schlagwort Pluralismus, was bedeutet, daß man nicht mal mehr ein Musikstudium vorzuweisen braucht. Bei den Sondern hier wird beispielsweise gesagt, ‚es sei ganz wurscht‘, ob ein Stück gut oder schlecht sei. Die Leute, die hier wohnen, müßten aufgeführt werden. Wenn wir schon so weit gekommen sind, dann ist dies ein absoluter Abstieg und ein kultureller Verfall. Bei derartigen Grundsätzen mache ich nicht mit. Ich gebe erst ein Stück aus der Hand, wenn es in einem Stadium ist, von dem ich glaube, daß es die beste Lösung ist. Viele schreiben doch heute einfach ein Stück hin und überlegen gar nicht, ob sie es nicht besser machen könnten. Da muß ich auf meinen Lehrer Franz Schre-

ker zurückgreifen, der mir das Verantwortungsgedühl jeder geschriebenen Note gegenüber beigebracht hat. Welcher männliche Komponist hat das schon?“

„Komponistinnenverband“ wird gezupft

Doch Grete von Zieritz sind nicht nur die mittelmäßig komponierenden Männer suspekt, es sind auch die Frauen, die sich in Deutschland zum „Komponistinnenverband“ zusammenrotteten und natürlich sofort nach ihrer prominentesten Vertreterin, eben nach Grete von Zieritz, angeln. „Aber die kriegen mich nicht, diese sogenannten Komponistinnen“, so schmettert sie die Werbung ab. „Die meinen nämlich, die könnten ganz ohne Mann auskommen. Das ganze hat mir eine zu stark lesbische Komponente. Ich habe denen gleich erklärt, daß man am Mann nicht vorbeikommt. Denn unsere Leistung muß ja schließlich an der männlichen gemessen werden. Die ‚Musikfrau‘ muß sich dem Mann stellen. Wenn sie das nicht tut, dann ist das eine Totgeburt.“

Außerdem verbünde ich mich doch nicht mit Kreti und Pleti, dafür gebe ich meinen Namen nicht her...“

Pseudonym

An die Möglichkeit eines männlichen Pseudonyms hatte Grete von Zieritz schon in jungen Jahren gedacht, um sich den Einstand in das Konzertleben zu erleichtern. Aber sie blieb standhaft, „weil man gerade als Frau den Beweis der Potenz erbringen muß. Natürlich wird man von den Männern unterdrückt und bekämpft. Vor allem von den einflußreichen, aber unbegabten. Ein Pseudonym lohnt sich aber nicht, das sich als Irreführung schnell herausstellt“.

Doch gab es Zeiten, als Grete von Zieritz gezwungen war, sich dennoch dieser „Irreführung“ zu bedienen, „weil ich aus finanziellen Gründen Sachen bearbeiten mußte, die ich sonst nicht gemacht hätte“. Doch ein männliches Pseudonym versagte sie sich. Grete von Zieritz, der „dramatische Mensch“, gab sich einmal lyrisch und nannte sich „Morgenröte“...

AMPEX CASSETTEN FÜR PROFESSIONELLE ANSPRÜCHE



Profis in aller Welt nehmen mit Ampex 2" Studioband auf. Weil es zu den besten 2" Magnetbändern der Welt gehört. Und das beste 2" Band im Ampex Programm heißt Grand Master. Diesen verpflichtenden Namen tragen jetzt auch unsere Cassetten: Ampex Grand Master I + II in Professional Studio Quality.

Grand Master I Normal Bias 120µ sec. eq.
Grand Master II High Bias 70µ sec. eq.
Fragen Sie einen Profi. Erkundigen Sie sich bei Ihrem HiFi-Fachhändler.



Grand Master™

AMPEX

When we play the world listens.

Ampex Europa GmbH · Walter-Kolb-Str. 9-11 · 6000 Frankfurt/Main 70